

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden.	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
(STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johanek: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhrer – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vocolka: Vom himmlischen Jerusalem bis Brasilia Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram: Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter: Der König verlässt die Stadt Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner: Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter: Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair: Vormoderne Übergangsregion? Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils: Wem gehört die Stadt? Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller: Stadt und Staat Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf: Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch- österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber: Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger: Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye:	
Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer:	
Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch:	
Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner:	
Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe	
Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaner:	
Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey:	
Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber:	
Gibraltar liegt in Jamaika	
Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech:	
Medizin und Gedächtnis	
Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

KARL VOCELKA

VOM HIMMLISCHEN JERUSALEM BIS BRASILIA

Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit

Seit es urbane Ansiedlungen gibt, also seit den ersten Städten des Alten Orients, sind auch Idealvorstellungen von Städten überliefert – Städte wurden nach bestimmten Mustern und mathematischen Regeln angelegt, oft mit einem spirituellen Hintergrund, der erst heute wieder entdeckt und verstanden wird. Drei Begriffe finden wir in der stadtgeschichtlichen Forschung, die sich mit diesen Phänomenen auseinander setzte, die oft nicht klar voneinander zu trennen sind. Einerseits werden nach meist sehr formalistischen Betrachtungsweisen regelmäßige Stadtanlagen als Idealstädte bezeichnet, andererseits findet der Begriff der Stadtutopie – nicht so sehr der der utopischen Stadt, die häufig mit literarischen Texten oder auch modernen Medien wie Film assoziiert wird – Anwendung auf solche Ansiedlungen und drittens werden Städte oft als Planstädte beschrieben, was eine Verbindung zur Stadtplanung – die nun nicht gerade immer sehr utopisch sein muss – nahe legt.

Daneben ist mit vielen solchen Stadtgründungen oder Stadtausbauten auch ein Herrschaftsanspruch verbunden. Orte der Religion, Residenzen und Zentren der Herrschaft werden als Idealstädte stilisiert oder ausgebaut – manchmal auch neu begründet.

Die Begründung von neuer Herrschaft bedeutet häufig auch einen Wechsel der Residenz und damit die Stilisierung einer neuen Stadt zu einer Idealstadt, wobei man entweder Bestehendes aufnimmt oder überhaupt neu und ideal zu planen beginnt.

Beispiele für solche Vorgänge sind mannigfaltig und finden sich in allen Epochen und Regionen. So wurde etwa von Ambrogio Lorenzetti in seinen 1337–1340 verfertigten Fresken im Rathaus zu Siena diese bestehende Stadt als Idealstadt beschrieben und stilisiert und wenig später entwirft Cola di Rienzo die Idee eines neuen Rom in Analogie zum Himmlischen Jerusalem, wobei in diesen mittelalterlichen Beispielen klar wird, dass weltliche wie geistliche Hintergründe zu berücksichtigen sind. In diesem Zusammenhang könnte man aber auch neuere Beispiel wie z.B. den Ausbau der Ringstraße in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den Ausbau von Paris durch die siegreiche Bourgeoisie des

19. Jahrhunderts, die Pläne Albert Speers und Adolf Hitlers für den Ausbau von Berlin und insbesondere auch für Linz oder die stalinistische Stadtplanung der Sowjetunion nennen, die oftmals an bestehende, gewachsene Stadtstrukturen anschlossen, ihnen aber eine eigene „ideale“ Konstruktion von städtischer Realität aufzwingen oder aufzwingen wollten.

Besonders der Herrschaftswechsel, oder die bewusste Abkehr vom Alten hat solche Konzepte besonders befruchtet, man denke dabei an Beispiele wie die Erhebung des Shogunschlosses von Edo zur neuen Residenz in der Meiji Restauration in Japan, durch die Tokyo, was östliche Hauptstadt bedeutet, entstanden ist, oder an die Verlegung der Herrschaft aus dem traditionellen Konstantinopel/Istanbul nach Ankara durch Kemal Pascha Atatürk, wo man aus einem kleinen, unbedeutenden anatolischen Landstädtchen eine moderne Hauptstadt schuf – nicht zuletzt mit Hilfe des österreichischen Architekten Clemens Holzmeister – die symbolisch für diesen Neubeginn war, für die Modernisierung und Verwestlichung der Türkei ebenso wie für ihre nationale, anatolische Identität.

Ähnliche Beispiele ließen sich noch mehrere anführen, das bekannteste ist wohl das auch im Titel dieses Beitrages genannte Brasilia, das ebenfalls ein solches Zeichen der brasilianischen Regierung war, mitten im Urwald eine Stadt zu planen und zu bauen, hineinzugehen in dieses riesige Land, weg von der Küste, es symbolisch durch die neue Hauptstadt zu erschließen. Nicht ganz so gewaltig waren die Pläne der Übersiedelung der niederösterreichischen Landeshauptstadt aus dem traditionellen Wien – das seit 1920 ein eigenes Bundesland ist – nach St. Pölten, aber politischer Wille und persönlicher Ehrgeiz des damaligen Landeshauptmannes haben diese Entscheidung zustandegebracht – ob daraus ein niederösterreichisches Utopia, ein Brasilia an der Traisen geworden ist, möchte ich nicht entscheiden.

Ideale Stadtvorstellungen der Antike, vor allem die von zwei sich rechtwinklig schneidenden Straßen durchzogene, ummauerte Festungsstadt haben die architektonischen Utopien der Folgezeit ebenso beeinflusst wie die christliche Vorstellung des Himmlischen Jerusalems und des Tempels Salomons, die allerdings mehr in der Architektur der Kathedrale als in den mittelalterlichen Stadtarchitekturen ihren Ausdruck fand.

Ähnliche Vorstellungen wie die der römischen Festungsstadt finden sich auch in anderen Kulturen, so wurden die chinesischen Residenzstädte nach dem Vorbild der Stadt Chang'an schachbrettartig angelegt, wobei die große Straße immer geradlinig in Richtung Norden verläuft.

Während die antik-säkulare Vorstellung auch von Utopien – wie z. B. den Vorstellungen der Staatstheoretiker seit Platon vom idealen Staat verbunden waren – hat sich im christlichen Bereich die Vorstellung vom Himmlischen Jerusalem eschatologisch ausgewirkt, war mit Endzeitvorstellungen verbunden. Einige Beispiele von sozialrevolutionären Bestrebungen, die zwar an bestehende Städte anknüpften, aber ideale Formen des Zusammenlebens suchten, finden

sich bei den böhmischen Hussiten ebenso wie bei den Täufern – man denke an Münster – oder den mährischen Brüdern. In der neuen Welt haben viele dieser religiösen Gruppen ihre Vorstellungen auch architektonisch verwirklicht, von den Quäkerstädten Pennsylvanias, über die mormonischen Konzepte für Salt Lake City bis zu der Stadt des Friedens der Shaker, in Hancock Massachussets, das von 1790 bis 1960 bestand, reicht der Bogen solcher Idealstädte. Diese Shakersiedlung in ihrer Nüchternheit und Schmucklosigkeit kannte im übrigen auch der österreichische Architekt Adolf Loos, dessen künstlerische Vorstellungen durch sie maßgeblich beeinflusst wurden.

Auch weltliche Varianten solcher planmäßiger Gründungen wären dabei zu nennen, deren sicherlich auffallendste Ausprägung die aus freimaurerischen Ideen geborene amerikanische Bundeshauptstadt Washington D. C. ist, bei deren Besuch sich einem der Eindruck eines – wenn auch säkularen – Wallfahrtsortes mit Idealitätsansprüchen aufdrängt.

In dieser ästhetischen Äquivalenz zwischen Utopie und Form der Idealstadt drückt sich jene nicht nur auf formale Regelmäßigkeit begründete Qualität einer utopischen, idealen Stadt aus, die Helen Rosenau beschreibt: „an ideal city represents a religious vision or a secular view, in which social consciousness of the need of the population is allied with a harmonious conception of artistic unity.“

Trotz vieler mittelalterlicher Ähnlichkeiten mit solchen Idealvorstellungen der Stadt, die sich in regelmäßiger Anlage von Neugründungen ebenso äußert, wie in den „Stadtanlagen“ der Klosterpläne und Klosterbauten – man denke nur an den berühmten Ideal-Plan von St. Gallen – entstehen wirkliche Idealstadtkonzepte erst im Frühhumanismus. Innerhalb eines halben Jahrhunderts wird – in Anlehnung an den antiken Schriftsteller Vitruv – die architekturtheoretische Grundlage in Leon Battista Albertis Buch „de re aedificatoria“ geschaffen, der erste Prototyp namens Sforzinda in Filaretos Architekturtraktat als geplante Idealstadt der Renaissance entworfen, der allerdings nur Fiktion blieb, und die erste Idealstadt von Aenea Silvio Piccolomini 1459 in Pienza in der Toskana gebaut. Während andere zu ihrer Erinnerung noch Spitäler oder Kirchen stifteten, kehrte Piccolomini nach seiner Wahl zum Papst als Pius II. in seinen Geburtsort Corsignano zurück und ließ ihn in die ideale Stadt Pienza – vielleicht nach dem Vorbild der Villa Hadriana – umbauen.

Wenige Jahrzehnte nach diesem Boom der Idealstädte in Italien entsteht mit Thomas Morus Utopia 1516 die grundlegende und langfristig prägende literarische Fiktion eines utopischen Staates, in dem es auch 54 utopische Städte, die alle gleich aussehen, da sie ja einer Idealkonzeption folgen, gibt. Die Häuser dieser Städte haben keinen Privatbereich und werden alle zehn Jahre durch Auslösung der Bewohner neu vergeben.

Die Renaissance in Italien, aber auch in Deutschland und anderswo, bietet uns eine Fülle solcher Idealplanungen, von denen manche auch gebaut wurden, häufig als Befestigungsanlage und Idealstadt in einem.

Nur zwei der vielen Beispiele seien genannt. Der Bau von La Valetta auf Malta, das von 1530–1798 Sitz des Johanniterordens war, erfolgte nach der türkischen Belagerung 1565, als die strategische Bedeutung der Insel den europäischen Mächten klar wurde. 1566 entwarf der Italiener Francesco Laparelli in Zeichnungen und einem Wachsmo­dell eine neue, ideale Festungsstadt mit einem rechtwinkeli­gen Straßensystem und einer genauen Planung für den Platzbedarf verschiedener Gebäude, den Palast des Großmeisters, Kirche, Hospital, Hauptplatz etc. Das zweite bekannte Beispiel ist der Ausbau der sternförmigen Festung Palmanova in Oberitalien nach 1593 durch einen Schüler von Palladio, Vincenzo Scamozzi, nach deren Vorbild noch genau hundert Jahre später Grammichele in Sizilien gestaltet wurde.

Die Vorstellungen und Konzepte sind verschieden und doch ähnlich. Zeichnerisch oder literarisch werden auf einem neuen Gesellschaftsmodell beruhende Ansiedlungen entworfen, deren Plan berechenbar ist. Der schon genannte Theoretiker Alberti definierte die Schönheit solcher Stadtutopien als „Zusammenklang der Teile zu einem Ganzen, das nach einer bestimmten Zahl, einer besonderen Beziehung und Anordnung aufgeführt wurde, wie es das Ebenmaß, d. h. das vollkommenste und oberste Naturgesetz fordert.“

Wie der Mensch selbst in der Renaissance Objekt der Mathematik wird – man denke an Dürers bekannten Holzschnitt aus den „vier Büchern von menschlicher Proportion“ – so wird auch sein Wohnort den Gesetzen der Mathematik unterworfen, die Stadtmodelle können kreisrund, polygonal, sternförmig, quadratisch oder rechteckig sein, können nach einem Radial- oder einem Rastersystem mit zentralem Platz konzipiert sein oder in symmetrischer Anordnung mehrerer Plätze bestehen, allen gemeinsam ist die Symbolik der Zahlen, die Regelmäßigkeit, die Überschaubarkeit, die Rationalität, die dahintersteckt und die mit diesem ersten Rationalisierungsschub der europäischen Geschichte zu tun hat. Kein Wunder, dass die Protestanten und Reformierten sich besonders an dieser Konzipierung neuer Formen urbanen Zusammenlebens beteiligt haben, Dürers Plan einer quadratischen Idealstadt wurde zum Vorbild der reformierten Stadt und wirkte auf die vielen viereckigen hugenottischen Städtekonzepte ein, so etwa auf die Idealstadtentwürfe des protestantischen Franzosen Jacques Perret 1601.

Albrecht Dürers Befestigungslehre von 1527 zeigt aber ihrerseits auch deutliche formale Berührungspunkte mit Thomas Morus Idealstadt *Amaurotum*, das Quadratstadtschema kann aber sicher auch in Verbindungen mit dem römischen *castrum* gesehen werden. Dem Plan Dürers folgte dann die 1579 von Jan Zamoyski errichtete Stadt Zamosc in Polen, die der Venetianer Bernardo Morando in Anlehnung an das Dürersche Vorbild baute.

Eines der besten Beispiele dieser rationalen protestantischen Städtekonzepte – trotz mancher Diskrepanzen zwischen Planung und Realität – ist Freudenstadt im Schwarzwald. Angelegt durch Friedrich I. von Württemberg (1557–1608)

und konzipiert von dem Architekten Heinrich Schickhardt sollte es der Aufnahme protestantischer Vertriebener aus Steiermark und Kärnten dienen. Schickhardt stammte aus Herrenberg, aus diesem Ort war auch der protestantische Theologe und Humanist Johann Valentin Andreae gebürtig, der ein Anhänger der Rosenkreuzerbewegung war. In seinem utopischen Werk *Christianopolis*, das 1619 erschienen ist, entwarf er eine Stadt für religiös Verfolgte mit einer lutherisch-republikanisch-ständischen Verfassung auf der Grundlage christlicher Armut. Auch dieses Beispiel zeigt klar, dass Utopie der Stadtplanung mehr sein muss, als die Wahl eines regelmäßigen Grundrisses.

Neben diesen stark religiös motivierten Idealstädten, deren Fortsetzung in Amerika schon angedeutet wurde, sind auch weltliche Stadtutopien hervorzuheben. Das vielleicht schönste, in letzter Zeit aus seinem Dornröschenschlaf erwachte Beispiel ist Sabbioneta. Dieses kleine Städtchen in der Nähe von Mantua war für eine kurze Zeit Residenzstadt einer Nebenlinie des Hauses Gonzaga, des 1531 geborenen Vespasiano Gonzaga. Dieser humanistisch gebildete Fürst, der sich mit Vitruvs zehn Büchern der Architektur ebenso auseinandergesetzt hatte, wie mit der für junge Fürsten verpflichtenden Schulung im Festungsbau und der Stadtplanung, die eine Einheit bilden, versuchte in dem kleinen Sabbioneta alle Träume eines Renaissancefürsten zu verwirklichen, einen Musenhof zu gründen, sein eigenes kleines Athen.

Der junge Fürst wuchs im Haus seiner zum zweiten Male verheirateten Mutter in Neapel auf, wo sich die elegante Welt und Intelligenz Neapels traf, seine weitere Erziehung erhielt er am Hof in Spanien, an den er nach einem ereignisreichen Aufenthalt in Italien 1563 in Begleitung der Kaisersöhne Rudolf, des späteren Kaisers Rudolf II., und Ernst zurückkehrte. In dieser ganzen Zeit wurden die Bauarbeiten in Sabbioneta fortgesetzt, trotz der zehnjährigen Abwesenheit Vespasianos in Spanien, wo er es bis zum Vizekönig von Navarra und zum Vizekönig von Valencia brachte. 1575 wurde er von Rudolf II. zum Herzog ernannt und zehn Jahre später erhielt er sogar den Orden vom Goldenen Vlies, die höchste Auszeichnung, die der Kaiser zu vergeben hatte. Alle diese Rangerhöhungen haben sein Repräsentationsbedürfnis für seine ideale Residenzstadt verstärkt, er gab unter anderem die berühmten zwölf hölzernen Reiterstatuen seiner Vorfahren in Auftrag, die zusammen mit Stuckporträts seinen dynastischen Anspruch dokumentierten sollten. In einem Treffen mit dem berühmten Architekten Vincenzo Scamozzi, der später dann die Festung Palmanova bauen sollte, wurde für Sabbioneta ein Theatergebäude entworfen, das nach dem Vorbild von Palladios Theater in Vicenza und dem Medici Theater in den Uffizien gestaltet war. Der Ausbau des Musenhofes ging zwar voran, die Sammlungen Vespasians und die regelmäßige Stadtanlage sind Zeugnis dafür, doch starb der Fürst 1591 im Alter von 60 Jahren ohne Erben und Sabbioneta fiel an den Kaiser und gleichzeitig auch in die Bedeutungslosigkeit zurück, von der es erst neuere touristische Aktivitäten zu befreien versuchen. Sabbioneta ist ein

großartiges Beispiel einer solchen rationalen Modellstadt der Renaissance, aber auch ein persönliches Kunstwerk Vespasians, hinter dem ein genaues *conchetto*, eine Idealvorstellung, steht, deren Bedeutungsgehalt durch kunstvolle Verrätselung erzeugt wird. Dieses kleine mantuanische Athen ist sicherlich das beste Beispiel einer solchen fürstlichen Gesamtkonzeption, die andere nicht verwirklichen konnten – etwa der genannte Kaiser Rudolf II., da er bereits bestehende Städte als Residenzen vorfand und ihm auch das Geld mangelte, eine neue zu schaffen. Er hat seine Gedankenwelt dafür in einer Sammlung ausgelebt, die vielleicht Ersatz für eine solche ideale Residenz war. Auch in der Barockzeit haben dann die Herrscher und andere Große ihre Idealkonzepte des Zusammenlebens anders verwirklicht, etwa im Klosterbau – als Beispiel möge der niemals vollendete Ausbau des Stiftes Klosterneuburg bei Wien zu einem österreichischen Escorial dienen – oder im Schlossbau, wobei damit häufig auch Stadtgründungen verbunden waren. So baute Kardinal Richelieu in dem gleichnamigen Ort ein Schloss, dessen Architektur als Vorbild die Struktur des Staates hatte, in die aber auch utopische Ideen, wie etwa die Konzepte aus Campanellas Sonnenstaat einfließen. Auch das bewusst außerhalb von Paris neuangelegte Versailles des Sonnenkönigs mit seiner Gartenstadt ist eine solche ideale Anlage, die große Nachahmung in Europa fand.

Die neuen Produktions- und Sozialverhältnisse des Merkantilismus und noch stärker dann der Industrialisierung brachten eine Wendung in den Konzepten von Idealstädten und utopischen Vorstellungen des Zusammenlebens. In der Zeit des Merkantilismus gründete der neapolitanisch-sizilianische König Ferdinand IV. San Leucio bei Caserta, dessen planmäßige Anlage den Hügel mit Gebäuden und Fabriken bedeckt und im französischen Chaux baute der Architekt Claude-Nicolas Ledoux ab 1773 eine Salinenstadt, deren ideale Stadterweiterung auch eine Meierei, eine Schäferei, einen Markt und öffentliche Bäder einschloss. Die Zeit der Aufklärung und der französischen Revolution bestärkte die schon in der Renaissance entwickelte Idee der rationalen Gliederung der Stadt und schuf – allerdings mehr in Entwürfen als in Realitäten – mehrere solcher Modelle des Zusammenlebens.

Das 19. Jahrhundert, das nicht gerade arm an utopischen sozialen Ideen ist, brachte in Verbindung mit den Theorien von Robert Owen, Karl Marx und Friedrich Engels auch utopische Modelle des Wohnens des Proletariates, das durch diese Industrialisierung entstanden war. Wie die Ideenwelt der Moderne eine mannigfaltige, eine pluralistische war, so sind auch die Idealvorstellungen der Stadt sehr unterschiedliche. Von Modellen der Stadt der totalen Kontrolle, wie sie Robert Baker vorschlug, über die romantischen Gartenstädte, die Aufnahme antikisierender Vorstellungen in der Stadtplanung und der konservativen Rückwendung zur alten Stadt als Idealstadt bis zur Vorstellung der total identischen Stadt an jeder Eisenbahnstation des amerikanischen Kontinents, wurden Konzepte entwickelt, wenige davon auch verwirklicht. Einzelne Bereiche der Stadt-

planung traten im 19. und 20. Jahrhundert immer deutlicher ins Interessensfeld der Menschen – große Wohnhäuser und Siedlungsanlagen, Kaufhäuser, Kanalisation und Verkehrssituation forderten utopische Denker zu großzügigen Lösungen heraus, aber auch holistische Lösungen wie die Planungen von Le Corbusier z. B. für die Stadt mit drei Millionen Einwohner – unter dem Schlagwort „une ville contemporaine“ bekannt geworden – oder seine teils verwirklichten Planungen für verschiedene Städte Lateinamerikas, Asiens und Afrikas entstanden in unserem Jahrhundert.

Utopische Städte sind aber in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts auch Thema des Films – ausgehend von Fritz Langs Klassiker *Metropolis* bis zum trivialen Sciencefictionfilm – und der Unterhaltungsindustrie, man braucht nur an Disneyland als Stadt der Freizeit, der Illusionen und Sehnsüchte zu denken.

Im krassen Gegensatz zu diesen nicht mehr bewohnbaren Städten des Kopfes stehen die immer unbewohnbarer werdenden großen Metropolen der Welt, wie Mexico City, Tokyo, Kairo oder Sao Paolo um nur einige zu nennen. Hier wird es noch vieler utopischer Ideen bedürfen, um die schrecklichen Realitäten dieser Monsterakkumulationen von Menschen lebenswert zu machen.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Johann Valentin Andreae, *Reipublicae Christianopolitanae descriptio*. Straßburg 1619. [lateinisch-deutsche Edition] Hrsg. von Richard van Dülmen. Stuttgart 1972, ²1982.
- Edward Deming Andrews, *The Hancock Shakers. The Shaker Community at Hancock, Massachusetts 1780–1960*. Pittsfield/Mass. 1961.
- Edward Deming Andrews, *The People Called Shakers. A Search for the Perfect Society*. New York 1963.
- Architettura e Massoneria. Hrsg. von Marcello Fagiolo. Firenze 1988.
- Reyner Banham, *Megastructure, Urban futures of the recent past*. London 1976.
- Franziska Bollerey, *Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozess*. München 1977, Nachdruck 1991.
- Philippe Boudon, Richelieu. *Ville nouvelle. Essai d'architectureologie*. Paris 1978.
- Hildegard Brenner, *Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus*. Hamburg 1963.
- Evan B. Buckey, *Hitler's hometown Linz Austria 1908–1945*. Bloomington 1986.
- Enzo Carli, Pienza. *La città di Pio II*. Roma ²1967.
- Enzo Carli, *Die Umgestaltung Corsignanos durch den Bauherrn Pius II*. Basel-Stuttgart 1965.
- Gerrit Confurius, *Sabbioneta oder die schöne Kunst der Stadtgründung*. München 1984.
- Horst De la Croix, *Military Architecture and the Radial City Plan in the Sixteenth Century*. In: *The Art Bulletin* 42 (1960), 263–290.
- Richard van Dülmen, *Die Utopie einer christlichen Gemeinschaft*. Johann Valentin Andreae (1586–1654) (Kultur und Gesellschaft 2). Stuttgart-Bad Cannstatt 1978.

- Albrecht Dürer, Etliche underricht, zu befestigung der Stett, Schlosz, und flecken. Nürnberg 1527. Hrsg. von Alvin E. Jaeggli. Dietikon/Zürich 1971.
- Ruth Eaton, Die ideale Stadt von der Antike bis zur Gegenwart. Berlin 2001.
- Ernst Egli, Geschichte des Städtebaues. 3 Bde. Zürich-Stuttgart 1959–1967.
- Manfred Eimer, Geschichte der Stadt Freudenstadt. Freudenstadt ²1937.
- David Epstein, Brasilia. Plan and Reality. A study of planned and spontaneous urban development. Berkeley 1973.
- Hans Freyer, Die politische Insel. Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart. Leipzig 1936.
- Igor Golomstock, Totalitarian art in the Soviet Union, the Third Reich, Fascist Italy and the People's Republic of China. London 1990.
- Boris Grojs, Gesamtkunstwerk Stalin. Die gespaltene Kultur in der Sowjetunion. München 1996.
- Frederick Albert Gutheim, Planning Washington, 1924–1976 : An era of planning for the National Capital and environs. Washington 1976.
- Dolores Hayden, Seven American Utopias. The Architecture of Communitarian Socialism 1790–1975. Cambridge/Mass. ²1977.
- Lucian Hölscher, Utopie. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 6. Hrsg. von Otto Brunner u.a. Stuttgart 1990, 733–788.
- Mark Holloway, Heaven on Earth. Utopian Communities in America 1680–1880. New York ²1966.
- Quentin J. Hughes, The Building of Malta during the Period of the Knights of St. John of Jerusalem 1530–1795. London 1956, ²1967.
- Quentin J. Hughes, The Planned City of Valetta. In: Atti del XV Congresso di Storia dell'architettura. Rom 1970, 305–333.
- Robert Klein, L'urbanisme utopique de Filarete à Valentin Andrae. In: Les utopies à la Renaissance. Colloque international 1961. Bruxelles-Paris 1963, 209–230.
- Elisabeth Knauer-Romani, Eisenhüttenstadt und die Idealstadt des 20. Jahrhunderts. Weimar 2000.
- Anatole Kopp, Architecture de la periode stalinienne. Grenoble 1978.
- Hanno-Walter Kruft, Reflexe auf die Türkenbelagerung Maltas (1565) in der Festungsliteratur des 16. Jahrhunderts. In: Architectura 12 (1982), 34–40.
- Hanno-Walter Kruft, Städte in Utopia. Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zwischen Staatsutopie und Wirklichkeit. München 1989.
- La città e l'immaginario. Hrsg. von Donatella Mazzoleni. Roma 1985.
- La città ideale nel Rinascimento. Hrsg. von Gianni Carlo Sciolla. Torino 1975.
- Lars-Olof Larsson, Albert Speer. Le plan de Berlin 1937–1943. Bruxelles 1983.
- Lars-Olof Larsson, Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbebauungsplan für Berlin. Stockholm 1977.
- Charles R. Mack, Pienza. The Creation of a Renaissance City. Ithaca-London 1987.
- Fritz Mayrhofer und Walter Schuster, Bilder des Nationalsozialismus in Linz. Linz 1997.
- Luigi Mongiello, San Leucio di Caserta. Analisi architettonica, urbanistica e sociale (Quaderni dell'Istituto di disegno, Facoltà di ingegneria. Università di Bari 10). Bari 1980.
- Werner Müller, Die Heilige Stadt. Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel. Stuttgart 1961.
- Georg Münter, Idealstädte. Ihre Geschichte vom 15.–17. Jahrhundert. Berlin 1957.

- Lowry Nelson, *The Mormon Village. A Pattern and Technique of Land Settlement*. Salt Lake City 1952.
- Arnheim Neusüss, *Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen*. Frankfurt/Main 1986.
- Palmanova fortezza d'Europa 1593–1993. Hrsg. von Gino Pavan. Venezia 1993.
- Lionello Puppi, La „città ideale“ nella cultura architettonica del Rinascimento centro-europeo. In: *Actes du XXIIe Congrès International d'Histoire de l'Art* 1969. Budapest 1972, 649–585.
- John W. Reps, *The Making of Urban America. A History of City Planning in the United States*. Princeton 1965.
- John William Reps, *Monumental Washington. The planning and development of the Capital center*. Princeton, N. J. 1967.
- Helen Rosenau, *The Ideal City. Its architectural evolution in Europe*. London ³1982, ¹1959.
- Mechthild Schumpp, *Stadt-Utopien und Gesellschaft. Der Bedeutungswandel utopischer Stadtmodelle unter sozialem Aspekt*. Gütersloh 1982.
- Stadt und Utopie. Modelle idealer Gemeinschaften. Ausstellungskatalog. Berlin 1982.
- Andreas Tönnemann, *Pienza. Städtebau und Humanismus (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana 26)*. München 1990.
- Virgilio Vercelloni, *Europäische Stadtutopien. Ein historischer Atlas*. München 1994.
- Worthy of the Nation. *The History of Planning for the National Capital*. Hrsg. von Frederick Albert Gutheim. Washington 1977.